

In the final section, Wuchterl looks at the second half of the twentieth century and considers the movement from philosophy to sociology as the main framework for contemporary reflection. This shift represents a pragmatic turn for a society in search of a new fabric after the horrors of two world wars. He turns firstly to the work of the Frankfurt school. Here he considers the first generation of Horkheimer and Adorno and their investigations into the contradictions of the Enlightenment. He goes on to consider the work of the second generation critical theorist, Jürgen Habermas and his attempt to provide a normative basis for rationality and democratic society in his „Theory of Communicative Action“ of 1981. Common to both analytic and hermeneutic traditions, Wuchterl follows his pragmatic analysis by considering the importance of the so called „linguistic turn“ for contemporary philosophy. He concludes his account of the history of Western philosophy by a short summary of Postmodern philosophical themes and makes a plea for the continued study of the history of philosophy as a way forward in a time of philosophical fragmentation.

A. CARROLL S. J.

ARISTOTLE'S METAPHYSICS LAMBDA: Symposium Aristotelicum, edited by *Michael Frede* and *David Charles*. Oxford: Clarendon Press 2000. VI/366 S., ISBN 0-19-823764-2.

Die Beiträge in diesem Bd. sind aus Vorträgen herausgewachsen, die beim zehnten Symposium Aristotelicum 1996 in Oxford über das zwölfte Buch der Aristotelischen *Metaphysik* gehalten worden sind. Nach einer 52seitigen Einleitung von Michael Frede, die eine eigene Gesamtinterpretation des zwölften Buches und keine Einführung in die Aufsätze des Bds. ist, folgen elf Aufsätze, die jeweils ein Kap. des zwölften Buches kommentieren (das neunte Kap. wird in zwei Beiträgen kommentiert). So bildet der Bd. einen von unterschiedlichen Autoren verfaßten Gesamtkommentar zum zwölften Buch der *Metaphysik*.

Auch wenn die einzelnen Autoren des Bds. jeweils unterschiedliche Schwerpunkte in ihrer Interpretation setzen, so läßt sich doch ein gewisser Konsens hinsichtlich wichtiger Fragen der Forschung feststellen. Dieser Konsens betrifft vor allem diejenigen Punkte der Interpretation, in denen die Verfasser andere Thesen vertreten, als sie von W. D. Ross vertreten worden sind, dessen zweibändiger Kommentar über die *Metaphysik* nach wie vor als der Standardkommentar angesehen werden kann. Ross hat vertreten, daß sich im zweiten Teil des zwölften Buches der Aristotelischen *Metaphysik*, in den Kap. 6 bis 10, die Theologie des Aristoteles findet. Gegenüber Ross betonen die Interpreten, daß die Theologie im zwölften Buch kein eigenständiges Forschungsprojekt ist, sondern Teil der Untersuchung der Substanz. Die Frage nach der Substanz und nach den Arten von Substanz führt auf die Frage nach einer ewigen, unbewegten Substanz, die pure Aktualität ist und deren Tätigkeit im Denken besteht. Diese Substanz wird dann mit Gott identifiziert. Es ist nicht so, daß es Aristoteles darauf ankam, im zweiten Teil des zwölften Buches nach Gott zu fragen, sondern so, daß die Antwort auf die Frage nach der Bestimmung der ersten Substanz deutlich macht, daß sie nicht von dem unterschieden ist, was Gott genannt wird. Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Interpretation des achten Kap. des zwölften Buches, in dem Aristoteles ein kompliziertes und differenziertes astronomisches Modell entwickelt, das die unregelmäßig scheinende Bewegung der Planeten, der Sonne und des Mondes auf Kreisbewegungen zurückführt. Manche Interpreten haben das achte Kap. für einen späteren Einschub gehalten, der mit der Sache, die Aristoteles im zwölften Buch diskutiert, nur locker verbunden ist. Demgegenüber machen die Interpreten, soweit sie sich mit dem achten Kap. auseinandersetzen, deutlich, daß das achte Kap. integraler Bestandteil des Aristotelischen Projektes ist, denn erst hier wird klar, auf welche Art und Weise der erste Bewegungsursache für alle Himmelskörper (aber auch, vermittelt der Sonne, die Bewegungsursache für Wachsen und Vergehen auf der Erde) sein kann. Allerdings bleiben hier bei Aristoteles entscheidende Fragen offen, die Sarah Broadie in einem wichtigen Artikel aufgeworfen hat, auf den sich mehrere Interpreten dieses Bds. beziehen (Que fait le premier moteur d'Aristote, in: *Revue philosophique de la France et de l'Étranger* 183 (1993) 375–411). Wie verhalten sich beispielsweise die Seelen der Sterne zu der Seele der jeweiligen Sphäre, an der die Sterne ‚befestigt‘ sind? Auch die Frage der einzelnen unbewegten Be-



weger zueinander bleibt bei Aristoteles offen. Drittens wird vertreten, daß es im neunten Kap. des zwölften Buches nicht um das Denken Gottes geht, sondern um eine Analyse des menschlichen Denkens. Diese Analyse wird allerdings in Hinsicht auf die Frage vorgenommen, wie wir verstehen können, was es heißt, daß Gott denkt. Viertens macht der Aufsatzband deutlich, daß in der Frage nach der Entstehungszeit des zwölften Buches kein Konsens der Forschung besteht. Myles Burnyeat, der leider keinen eigenen Aufsatz verfaßt hat, auf dessen Diskussionsbeiträge innerhalb des Symposions sich aber einzelne Autoren immer wieder beziehen, ist der Auffassung, Aristoteles habe das zwölfte Buch kurz vor seinem Tod in aller Eile geschrieben. Andere, beispielsweise Michael Frede, tendieren eher zu der auch von Ross präferierten Frühdatierung. Diese Frage ist insofern relevant, weil es für die Interpretation wichtig wäre zu wissen, ob bestimmte Ausdrücke, wie z. B. der Ausdruck *kategoria*, von Aristoteles bereits als *termini technici* verwendet werden oder nicht.

Die einzelnen Beiträge sind, wie auch nicht anders zu erwarten, von unterschiedlicher Qualität. Dabei hängt ein Urteil über die Qualität natürlich auch davon ab, was man von einem Aufsatz erwartet. Da der Band als ein Gesamtkommentar angelegt ist, ist die Erwartung diejenige, daß die Beiträge einem helfen, den jeweiligen Text von Aristoteles besser zu verstehen. Die schon erwähnte Einleitung von M. Frede sollte man besser am Ende lesen; sie ist sehr gedrängt geschrieben und geht auf viele Schwierigkeiten der Interpretation ein, die sich nur dann würdigen lassen, wenn man sich mit den Details der Interpretation der einzelnen Kap. beschäftigt hat. Diese Einleitung leistet eine Gesamtinterpretation, die man vermissen würde, wenn man nur die einzelnen Aufsätze lesen würde. Ebenso souverän wie die Einleitung ist Fredes Interpretation des ersten Kap.s, das wichtige Alternativinterpretationen gegenüber Ross vorschlägt. David Charles' Interpretation des zweiten, Lindsay Judsons Interpretation des dritten und Michel Crubelliers Interpretation des vierten Kap.s fallen deutlich hinter den übrigen Beiträgen ab. Charles widmet sich vor allem der Frage, ob es einen konsistenten Stoffbegriff sowohl für die vergängliche als auch für die ewige wahrnehmbare Substanz (d. h. die Himmelskörper) geben kann. Dabei entwickelt er eine auch nach mehrmaliger Lektüre mir nicht verständliche Theorie eines ‚Followers‘, welche die Schwierigkeit bei der Beantwortung der Frage deutlich machen soll, ob etwa Regenbögen oder Schatten von Himmelskörpern ein Stoffprinzip haben. Ich sehe nicht, warum sich einem Interpretieren des zweiten Kap.s diese Frage stellen sollte. Judson diskutiert das dritte Kap. auf dem Hintergrund von *Metaphysik Z* 7–9, denn ohne Zweifel gibt es Übereinstimmungen zwischen dem dritten Kap., des zwölften und den Kap. 7–9 des siebten Buches der *Metaphysik*. Judson möchte zeigen, daß, gegen den ersten Anschein, die einzelnen Abschnitte im dritten Kap. eine interne Kohärenz aufweisen. Dazu setzt er sich mit der Interpretation von M. Frede und G. Patzig auseinander, die beide in ihrem Kommentar zu *Metaphysik Z* vertreten haben, daß Aristoteles in Z 7–9 einen konsistenten Gedankengang entwickelt. Judson möchte zeigen, daß (i) die These von Frede und Patzig falsch ist, aber (ii) das dritte Kap. des zwölften Buches der *Metaphysik* demgegenüber kohärent ist. Man fragt sich etwas hilflos, was Judson wohl bewegen hat, sich so ausführlich, wie er es tut, mit Frede und Patzig auseinanderzusetzen, vor allem, weil seine eigene Interpretation des dritten Kap.s dabei viel zu kurz kommt. Außerdem gesteht Judson ein, daß seine Interpretation des dritten Kap.s unabhängig von den Ergebnissen ist, die seine Untersuchung von Z 7–9 ergeben hat. Crubellier geht in der Interpretation des vierten Kap.s zu wenig auf die enormen Schwierigkeiten ein, die das Kap. bietet. Hier wäre dem Leser mehr geholfen, wenn Crubellier auf die Fragen und Probleme hingewiesen hätte, die der Text bietet (selbst dann, wenn der Verf. keine Lösungen auf die Fragen hat). Seine These, daß Aristoteles den Ausdruck ‚*stoicheion*‘ (d. h. ‚Element‘) verwendet, um damit einen genuin Platonischen Terminus zu gebrauchen und Platon zu kritisieren, scheint mir nicht plausibel. Alan Codes' Interpretation des fünften Kap.s geht auf einige ausgewählte Schwierigkeiten des Kap.s ein. Seine Fragestellungen und Lösungsvorschläge sind durchweg klar und deutlich. Dabei interpretiert er die Terminologie, die Aristoteles im fünften Kap. verwendete, stark von den Schriften im *Organon*, vor allem der Kategorienschrift und *De Interpretatione*, her. Enrico Bertis Interpretation des sechsten Kap.s ist provozierend. Bertis These ist (wobei er einen Ausblick auf das siebte Kapitel gibt),



daß der unbewegte Bewegter nicht dadurch Bewegungsursache für die Himmelsphären ist, daß er Zielursache ist, sondern dadurch, daß er tatsächlich die Sphäre der Fixsterne bewegt. Diese Bewegung macht ihm so viel Freude, daß die Bewegung auszuüben ihm selbst Zielursache ist. Daß der unbewegte Bewegter wie ein Geliebtes bewegt, sei keine Analogie, sondern lediglich ein Beispiel aus der menschlichen Lebenswelt, wie es überhaupt sein könne, daß etwas bewege, ohne selbst bewegt zu werden. *André Laks'* Interpretation des siebten Kap.s ist sorgfältig und luzide. Laks interpretiert Schritt für Schritt den Text, wobei vor allem seine Änderung der Punctuation gegenüber dem griechischen Text von Ross sehr einleuchtend ist. Das achte Kap. hat *G. E. R. Lloyd* interpretiert. Er geht vor allem auf die Frage ein, warum Aristoteles die für den Leser zunächst merkwürdige Kombination von Astronomie und Metaphysik gewählt hat und wie kompetent er ist, astronomische Fragen zu klären. Dazu interpretiert Lloyd auch *De Caelo* II.10 und 12 und *Mete.* I 6–7. Die beiden Aufsätze, die sich mit dem neunten Kap. beschäftigen, sind außerordentlich unterschiedlich. *Jacques Brunschwig* bringt in seinem philologisch und philosophisch sauber argumentierten Aufsatz die provozierende These, daß das neunte Kap. vor dem siebten Kap. geschrieben worden ist. Im neunten Kap. werde Gott als eine Art Narziß beschrieben, der nur sich selbst kenne. Aristoteles entwerfe ein konsequentes Gedankenexperiment, das nicht sein letztes Wort sei. Sein letztes Wort finde sich im siebten Kap., in der Gottes Wissen nicht nur ein Wissen um sich selbst sei. *Aryeh Kosman* vertritt demgegenüber eine eher traditionelle Interpretation. Er interpretiert die Probleme und die Lösungen, die Aristoteles diskutiert, vor allem als den Versuch, Gottes Denken konsequent als pure Aktualität zu verstehen, aus der jede Potentialität auszuschließen sei. *David Sedleys* Interpretation des zehnten Kap.s bildet den Abschluß des Bds. Sedley interpretiert das Kap. sehr plausibel als den Versuch zu klären, inwiefern Gott Zielursache ist, und als eine Art ‚negativer Theologie‘, in der Aristoteles andere Auffassungen über die Bestimmung eines letzten Prinzips kritisiert und zeigt, wie das letzte Prinzip nicht konzipiert werden darf.

Die Artikel, auch diejenigen, die weniger dabei helfen, die Schwierigkeiten und Lösungen zu verstehen, die Aristoteles im zwölften Buch der *Metaphysik* entwickelt, sind durchweg von hohem Niveau. Dabei scheinen die Schwierigkeiten in der Interpretation der ersten fünf Kap., in denen Aristoteles die wahrnehmbaren Substanzen behandelt, nach wie vor ungelöster als die Probleme im zweiten Teil von *Metaphysik* XII, vielleicht auch, weil diese Kap. viel öfter als die Kap. 1–5 kommentiert worden sind. Bei vielen Autoren verbindet sich die Interpretation des Kap.s mit der Interpretation von Textproblemen, die sich in dem jeweiligen Kap. finden. Die griechischen Termini sind nicht transkribiert, so daß jemand, der kein Griechisch kann, den Text nicht immer verstehen können wird. Viele Autoren bringen jeweils eine eigene Übersetzung zu ihrem Kommentar. Die in der Bibliographie aufgeführten Bücher und Artikel beziehen sich ausschließlich auf die in den einzelnen Aufsätzen zitierten Autoren, so daß die Bibliographie keinen Anspruch darauf hat, die wichtigsten Veröffentlichungen zum zwölften Buch zu bringen (es fehlt beispielsweise der Aufsatz von G. Patzig, „Theologie und Ontologie in der Metaphysik des Aristoteles“, in: *Kant Studien* 52 (1960/1) 185–205, der ganz wesentlich zu einem neuen Verständnis des Verhältnisses von allgemeiner und spezieller Metaphysik beigetragen hat).

M. BORDT S. J.

STEEL, CARLOS, *Der Adler und die Nachteule*. Thomas und Albert über die Möglichkeit der Metaphysik (Lectio Albertina; 4). Münster: Aschendorff 2001. 44 S., ISBN 3-402-04893-0.

In seiner Einführung in die Metaphysik bemerkt Aristoteles, die Erforschung der Wahrheit sei sowohl schwierig als auch leicht. Die Schwierigkeit, die Wahrheit zu erkennen, liegt nicht nur in der Kompliziertheit der Dinge, sondern auch in uns selbst. „Wie sich nämlich die Augen der Fledermäuse [Nachteulen] zum Tageslicht verhalten, so verhält sich die Vernunft unserer Seele zu dem, was seiner Natur nach unter allem am offenbarsten ist“ (2). Dieser „Nachteulentext“ des Aristoteles hat einen berühmten Vorgänger, nämlich das Höhlengleichnis des Plato. Dort beschreibt Plato das Leben der Menschen, die in einer unterirdischen Höhle wohnen und nicht imstande sind, das hell-